



Wie die Schleife gebunden ist – daran erkennt man den Familienstand der Trägerin. Die Blusen und die Charivari macht Kristin Kreuzer selbst.

Diese breit gefächerte Ausbildung kam Kristin Kreuzer sehr zugute, wie sie sagt: Während sie sich fürs Fachabi neben dem Schneidern auch mit Grafiken, Fotos, Kupferstichen und Kunstgeschichte beschäftigten musste, lernte sie im Studium alles über Schnittkonstruktion, Verarbeitungstechnik – und Qualitätsmanagement. Standortfindung, Marktanalyse – auch die betriebswirtschaftlichen Aspekte waren hilfreich für den Sprung ins kalte Wasser: die Selbstständigkeit gleich nach dem Studienabschluss.

Ihr erstes Dirndl hat sie bereits 2007 genäht – noch bevor es einen regelrechten Hype um das fesche Kleid gab, erinnert sie sich. Der Griff zu Nadel und Faden hatte ganz pragmatische Gründe: Kristin Kreuzer wollte nichts von der Stange kaufen – also nähte sie selbst. Seitdem fertigt sie jedes Kleid mitsamt Details in Handarbeit. Vom Nähen übers Verzieren – auch von Hüten – macht Kristin Kreuzer alles selbst.

**Klassische Elemente neu interpretiert**

Dabei versucht sie stets, klassische Elemente neu zu interpretieren – ohne die Grundlage zu sehr zu verändern. Die Schürze mit Swarovski-Steinen zum Beispiel: Die funkelnden Extras sind ein Markenzeichen der Designerin, um dem Dirndl ein bisschen Glitzer zu verleihen.

Ihre Kleinstserien für Kollektionen bestehen aus Stückzahlen von drei bis vier pro Modell, die Größen 36 bis 42 hat sie auf Lager. Alles andere sind Auftragsarbeiten.

Ein Lodenhut passt nicht nur zur Lederhose, sondern auch zum Dirndl.



**Hintergrund: Der Begriff »Dirndl«**

**Dirndl** ist eine Verkleinerungsform von **Dirn**, der **bairisch-österreichischen Variante** von hochdeutsch **Dirne**, womit auch noch im heutigen Sprachgebrauch schlicht ein junges Mädchen bezeichnet wird – ähnlich wie im Niederdeutschen »Deern«. Der **Bedeutungswandel zu »Prostituierte«** – eigentlich ein Euphemismus, also eine Beschönigung – und die Festlegung auf diesen Gebrauch, der die anderen Bedeutungen von Dirne völlig verdrängt hat, ist eine neuzeitliche Entwicklung. Bis

etwa zur **Mitte des letzten Jahrhunderts** war der Begriff »Dirn« auch die gebräuchlichste oberdeutsche Bezeichnung für eine in der **Landwirtschaft beschäftigte Magd**.

Auch das hochdeutsche »Dirne« wurde **speziell für junge Frauen niederen Standes** und insbesondere **Dienstboten in Haus- und Landwirtschaft** gebraucht. Ein von diesen als Tracht getragenes Kleidungsstück bezeichnet man als daher **Dirndlgewand**. Heutzutage wird der Ausdruck vielfach zu **Dirndl** verkürzt. (mir)

beiten: Hochzeiten, Weinverköstigungen oder Dorrfeste – die Anlässe sind so verschieden wie die Kleidermodelle, die in ihrem Atelier hängen.

Die Designerin verwendet Baumwollstoffe mit Blumendruck, Spitze für die Schürze und Brokat- und Seidenstoff. Jedes Dirndl ist ein durchgehendes Kleid aus einem Stoff.

Die Spitzenstoffe bekommt sie aus Deutschland, die edlen Seidenjacquards aus Österreich, die feinen Baumwollstoffe aus der Schweiz und die filigranen Bänder und Borten bezieht sie aus Frankreich.

Die Schnittlinie für die Dirndln macht sie selbst, nur eine Maßtabelle benutzt sie für die Entwürfe. Das Gespür für die richtige Menge Stoff und Stoffverhalten habe sie mit der Zeit gelernt. Ein gekonnter Griff zum Metermaß, Brust und Taillenumfang messen – und schon hat sie die passende Größe für eine Anprobe.

Im Übrigen muss man gar keine große Oberweite haben, um ein Dirndl tragen zu können. Das typische Bild von der drallen Oktoberfest-Bedienung entspricht nicht der Realität. »Gut ist eine Oberweite zwischen 36 und 38, und eine Taille von 36«, findet die Designerin.

Und wie immer, wenn jemand diese »Idealmaße« nicht erfüllt, gilt: Es lässt sich immer ein bisschen tricksen und kaschieren. Zu wenig Busen mit vielen Rüschen, üppige Oberweite mit niedrigen Ausschnitten.

Die Qualität hat ihren Preis: Die Dirndl kosten ab 600 Euro aufwärts – je nach Arbeitsaufwand und Material. Bis zu 300 einzeln applizierte Swarovskisteine auf der Schürze – das dauert und lohnt sich. Die rei-

» Es steht für Tradition, sieht zudem hübsch aus und es zwickt keine Hose. «

Kristin Kreuzer über die Vorteile des Dirndls

ne Fertigungszeit für ein Kleid beträgt 15 Stunden – den Aufwand für den Entwurf, Materialbeschaffung und Anpassung noch nicht mitgerechnet.

Dazu kommt noch die Bluse, die Kristin Kreuzer ebenfalls selbst näht, für 70 bis 110 Euro. Bei so viel Liebe zum Detail sollte das edle Dirndl keinesfalls einfach nur in die Waschmaschine gesteckt werden. »Lieber Handwäsche oder Reinigung, um die Rüschen nicht zu zerknittern oder die Steine abzureißen.«

Und warum ein Dirndl? »Es steht für Tradition, sieht zudem hübsch aus und es zwickt keine Hose«, fasst sie die Vorteile zusammen. Und: Das Dirndl sei eine schicke Alternative zum »normalen« Kleid, findet sie – nicht nur auf dem Dorrfest.

**Variationen von Ort zu Ort**

Die »traditionellen« Dirndl-Designs variieren teilweise von Ortschaft zu Ortschaft, von Verein zu Verein. »Jeder hat seinen eige-



Auf die Details kommt es an.

nen Schnitt, seine eigenen Erkennungsmerkmale, zum Beispiel im Schmuck. Beim Charivari, dem kleinen Kettchen, das vorn unter der Brust angebracht wird, sind momentan Münzen wieder im Kommen.

Das eine, klassische Dirndlmodell gebe es nicht, findet sie. Ursprünglich als Arbeiterkluft der Magd, hat es sich über Jahre hinweg verändert und angepasst.

»Die Schnitte sind femininer geworden«, findet Kristin Kreuzer. In den 80er Jahren dagegen waren – so wie bei Blazern und Blusen Schulterpolster und riesige Puffärmel im Trend. Das Dirndl 2013 dagegen darf etwas aufwendiger sein, schick, farbenfroh und feminin. Dabei muss die Tradition nicht von oben bis unten durchgehalten werden: Mal mit einem Jeansröckchen oder Stiefelchen kombiniert ist durchaus erlaubt.

Aber geht es nach Kristin Kreuzer, gibt es auch absolute No-Gos:

Eine Leggings unter dem Rock oder ein Dirndl ohne Bluse, aber mit Spitzen-BH, wie man es öfters auf dem Oktoberfest sieht, geht ebenso wenig wie ein zu kurzer Rock oder weiße Stiefel. »Das wirkt überladen, man hat sich schnell sattgesehen.«

Außerdem sollte das Dirndl zeitlos sein. »Deswegen richtet sich Kristin Kreuzer auch nie nach aktuellen Modetrends, wie die schrillen Neonfarben, die diesen Sommer überall zu sehen sind – und im nächsten Jahr schon wieder out sind.«

»Dann lieber mal neu kombinieren, zum Beispiel mit einer neuen Schürze oder Bluse.« Außerdem, sagt sie, gehe das auch ein

wenig gegen ihr Berufsethos, das Dirndl zu sehr zu verfremden.

Dann fällt der Blick auf ein rot-schwarzes Exemplar mit Spitze, das sich doch auch als Duster-Outfit fürs nächste Gothic-Event tragen ließe. »Mit Lederjacke sieht das sicher gut aus«, stimmt sie zu.

Was die Kunden letztendlich aus den Kleidern machen, wenn sie ihren Laden verlassen haben, darauf hat ihre Schöpferin natürlich keinen Einfluss. Aber statt Horrorgeschichten von Modesünden zu haben, freut sie sich, dass die neuen Besitzer den Dirndl einen eigenen Charakter geben.

**Modenschau zur 1225-Jahr-Feier**

Kristin Kreuzers Ich-AG läuft: Sie hat Models für Shootings ihrer Imagebroschüren, die sie in Boutiquen auslegt, und die gute alte Mundpropaganda. Demnächst gibt es eine kleine Modenschau zur 1225-Jahr-Feier im Nachbarort Stetten.

Wie sie sich die Zukunft vorstellt? »Weiter wachsen, und vielleicht noch jemanden einstellen«, sagt sie. Jemanden auszubilden und das Handwerk weiterzugeben, die Idee gefällt ihr. Eine Zukunft habe das auf jeden Fall: Der Trend gehe wieder zum Selbermachen. Patchwork gestalten, Näh-Cafés, in denen sich nicht nur alte Damen treffen – die Ideen werden immer kreativer. »Wer einmal etwas selbst gemacht habe, weiß auch zu schätzen, wie viel Arbeit darin steckt.«

Kristin Kreuzers Kleiderkunst im Internet: [www.kleiderkunst-couture.de](http://www.kleiderkunst-couture.de)

Diese drei Damen geben sich traditions- und selbstbewusst.



**Das Dirndl: Vom Arbeitsgewand zum Modetrend**

Das Dirndl besteht traditionell aus einem einteiligen, körpernah geschnittenen Oberteil mit angesetztem Rock und Schürze. Dieses Oberteil wird auch Leib oder Leibchen genannt. Die klassischen Formen sind der »ärmellose Leib«, unter dem ein Hemd getragen wird, oder das Kurzarm-Dirndl. Bei dreiviertellangen oder langen Ärmeln spricht man von Winterdirndl.

Das Dirndl geht ursprünglich auf eine Kleidvariante der Landbevölkerung zurück, die – mit Hemd und

Schürze ergänzt – als Arbeitsgewand genutzt wurde.

Dass so ein einfaches Arbeitsgewand eine ganze Modewelle auslösen konnte, geht auf die wachsende Begeisterung des Bürgertums für das Landleben Mitte des 19. Jahrhunderts zurück: Die Überhöhung der Natur führt zu einer Neubewertung von Tracht. Auch die wachsende Anzahl von Alpen- und Touristenclubs in den Städten zeugen von einem neuen Heimatbewusstsein und einer geziel-

ten Trachtenpflege. Eine Hochburg ist Salzburg, von wo aus das Dirndl um 1915 als modische Bekleidung allmählich den gesamten bayerischen Raum eroberte. Von Beginn des 19. Jahrhunderts bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts werden Dirndl vor allem aus farbig bedruckten Baumwollstoffen gefertigt.

Um 1965 passt sich das Dirndlgewand sowohl im Schnitt (Minimode) als auch in der Farb- und Stoffauswahl (Kunstfaser) der allgemeinen

Mode an. Neben den kniekurzen Teilen kommt in dieser Zeit auch das Abenddirndl in Mode, das sich in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts auf dem Land als hochfestliches Kleidungsstück mit bodenlangem Rock durchsetzt. Heute kehren die klassischen Formen in die Trachtenmode zurück: Es gibt unzählige regionaltypische Varianten von festlichen Dirndlgewändern, die Elemente aus verschiedenen Epochen und Regionen verbinden. mir

**Bedeutung der Dirndl-Schleifen**

